

Predigt am Dritttletzten Sonntag im Kirchenjahr, 6. November 2022, Lukas 17,20-24

20 Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; 21 man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. 22 Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. 23 Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! 24 Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Alle berühmten und großen Redner haben eigentlich jeder nur ein Thema. Bei Mario Barth ist es das Thema „Männer und Frauen“. Bei Jesus war es ein noch wichtigeres Thema, ja das gibt es. Er sprach immer vom „Reich Gottes“.

Was ein Reich ist, das wussten seine Hörer ziemlich genau. Sie gehörten zum Römischen Reich. Ganz Israel ist von den Römern besetzt. Ganz Israel? Ja! Keine Ausnahme. Kein unbeugsames Dorf. Die Römer sind einfach stärker. In so einem Reich mögen die Leute zurzeit Jesu nicht leben. Sie sehnen sich danach, dass ein anderer die Herrschaft übernimmt. Dass es endlich wieder so zugeht, wie Gott sich das gedacht hat. Das Reich Gottes, so nennen sie das. Davon hat auch dieser Jesus immer geredet. Offener als viele andere. Das hat den einen große Hoffnungen gemacht. Kommt jetzt endlich die Revolution? fragten sie. Und den anderen machte es aus demselben Grund große Angst. Und Jesus tat nichts anderes, als davon zu reden. Die Römer herrschten immer noch. Jesus macht keine Anstalten, das zu ändern. Redet nur immer davon, wie Gottes Reich ist.

Das wurde einigen irgendwann zu viel, und sie beschlossen: Bevor wir uns von diesem Jesus abwenden, fragen wir ihn doch mal. Ist immer eine gute Idee. Und wird viel zu selten umgesetzt. Die Pharisäer, so hießen die Gesprächspartner von Jesus, haben das genau richtiggemacht: sie haben Jesus gefragt.

Wann geht es denn endlich los, Jesus? Schnacken kann man ja viel von einer besseren Welt, in der alles gerecht zu geht, in der niemand mehr hungern muss. Eine Welt, in der es keinen Krieg gibt. Schnacken kann man viel davon, wie Gottes Reich ist. Aber wir würden gern mal was davon sehen, Jesus! Oder Pastor! Oder Politiker! Wir wurden schon zu lange vertröstet.

Vielleicht kennst du solche Gedanken auch. Du bist hingehalten und vertröstet worden. Vielleicht von den Erwachsenen, die sagen, dass sie es eigentlich gut mit dir meinen, aber im Moment fühlt es sich nur an wie eine Menge ziemlich seltsamer Regeln. Vielleicht von den Freunden, die sagen, ihr seid für immer die besten Freunde. Aber wenn du mal jemanden brauchst, mit dem du ehrlich reden kannst und nicht bloß chatten, dann sind sie nicht zu finden.

Vielleicht bist du auch dabei, dich selber hinzuhalten. Du sagst: Wenn ich erstmal 14 bin, ein bisschen mehr Freiheit habe, dann geht aber das Leben los. Oder 16. Oder endlich mit der Schule fertig. Wenn ich erstmal einen Freund oder eine Freundin habe.

Wenn ich erstmal einen Job habe, wenn ich erstmal befördert bin. Wenn ich erstmal an dem neuen Ort bin. Wenn wir erstmal Kinder haben. Wenn die Kinder erstmal aus dem Haus sind. Wenn ich erstmal im Ruhestand bin.

Aber jetzt: Jetzt wird nur geredet. Jetzt ist da nichts drin.

Wann geht es endlich los? Das Leben, das Reich Gottes, der Weltfrieden?

Manche kommen auch zur Kirche, weil sie sich über Gott solche Fragen stellen. Wissen nicht genau, ob sie an ihn glauben sollen. Geben denen, die immer von diesem Gott reden, aber eine Chance.

Über Gott reden, das kann ja jeder. Aber ich würde gern irgendwas zum Anfassen haben, zum Sehen, zum Verstehen, zum Spüren.

Es gibt sogar Christen, die würden genau das versprechen. Die würden sagen: Wenn du zu uns kommst, dann wirst du garantiert Gottes Gegenwart spüren. Wenn du nur mit genau diesen Worten betest, oder wenn du nur mit deinen ganz eigenen Worten betest, dann wirst du Gottes Macht auch erfahren. Wenn du nur dieses oder jenes Buch liest, dann wirst du verstehen, wie das alles gemeint ist.

Als jemand, der auf verschiedene Weise gebetet und Gottes Macht gespürt hat, und als jemand, der viele Bücher gelesen und vieles über die Bibel verstanden hat, kann ich sagen: Das stimmt nicht. Die Erfahrungen, dass es so sein kann, kenne ich auch. Das Versprechen, dass es immer so ist, ist eine Täuschung. Wer meint, jetzt endgültig begriffen zu haben, wie das mit Gott ist, hat gar nichts begriffen. Wer meint, den einen sicheren Weg zu haben, um immer Gottes Gegenwart zu erfahren, befindet sich auf dem Holzweg.

Und Jesus will uns vor dieser Täuschung schützen. Man kann auch sagen: Er will uns ent-täuschen.

Er sagt: Wenn euch irgendwer erzählt, hier oder da, da geht es los mit Gottes Reich, dann ist es gelogen.

Ein Gott, den ich verstehen könnte, wäre kleiner als mein Verstand. Und das heißt, er wäre ziemlich klein. So einem

Gott würde ich mich nie anvertrauen.

Nein, Jesus sagt etwas über das Reich Gottes, was seine Hörer enttäuscht. Und vielleicht bewahrt es auch uns vor mancher Täuschung.

Er sagt: Gottes Reich ist mitten unter euch. Die Welt, wie Gott sie haben will, ist längst angebrochen. Ihr seht sie nur nicht, weil sie so völlig anders ist, als ihr es euch vorstellt.

Und klar, das hat Menschen enttäuscht. Damals und zu allen Zeiten. Menschen sagten, so kann es ja nicht sein. Gottes Herrschaft, die gerechte Welt, das Ende von Chaos und Unruhe, das muss doch sichtbar werden. Und vielleicht, dachten sie, müssen wir nachhelfen.

Ein paar Jahrzehnte nach der Auferstehung Jesu haben Menschen in Israel gesagt, wir müssen die Wiederherstellung von Gottes Reich selbst in die Hand nehmen. Der große Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, die Israeliten aus ihrem Land vertrieben.

Christen dachten, sie müssten Jesu Herrschaft mit Gewalt durchsetzen, und die Folge im Verhältnis zwischen Christen und Muslimen sind bis heute spürbar.

Im letzten Jahrhundert gab es ein paar Versuche, in Staaten die gerechte Gesellschaft von oben durchzusetzen. Nicht mehr warten, dass irgendein höheres Wesen rettet, sondern selbst die Gerechtigkeit herstellen. Es entstanden einige der grausamsten Diktaturen der Geschichte.

Im Kleinen gibt es das auch in der Kirche, das Menschen denken, wir müssen Gott irgendwie nachhelfen, Gottes Reich mitbauen, Formen und Methoden entwickeln, durch die Gottes Geist noch besser wirken kann oder so. Und auch darüber gibt es dann viel Streit in der Christenheit.

Heiße und kalte Kriege waren die Folge davon, dass Menschen meinten, sie könnten oder müssten dem Reich Gottes nachhelfen. Auch wenn sie es nicht immer so nannten.

Dabei war die Idee nicht schlecht. Eine gerechte Gesellschaft herstellen, in der alle dieselben Bedingungen haben, und dann ist Frieden und Wohlstand für alle. Es funktioniert nur nicht mit Menschen. Menschen sind nicht von Natur aus nur gut und liebevoll und auf das Wohl ihres Mitmenschen bedacht. Wäre das so, sähe die Welt besser aus. Wäre das so, würde sich auch niemand Gedanken machen, wie man die Welt zu einem besseren Ort macht. Wäre das so, bräuchten wir keinen Erlöser.

Aber genau dieser Erlöser steht in Israel auf dem Dorfplatz und redet die ganze Zeit über das Reich Gottes, und es scheint, er macht keine Anstalten, es mit irgendeiner Aktion auf der Erde sichtbar durchzusetzen.

Was all diese menschlichen Aktionen gemeinsam hatten, war: Sie hatten eine genaue Vorstellung davon, wie das Ergebnis, dieses Reich Gottes oder die gerechte Gesellschaft aussehen soll. Aber wenn wir unsere Vorstellungen umsetzen, ist es am Ende eher unser Reich. Und nicht seins.

Jesus sagt: Gottes Herrschaft ist längst angebrochen, aber wenn wir unsere Vorstellungen als Maßstab anlegen, werden wir es nie merken.

Was Jesus meint ist: **Er** ist da. Jesus ist da. In ihm hat sich der unbegreifliche Gott klein gemacht. Kleiner als unser Verstand, so dass wir ihn begreifen können. Kleiner als jede Macht und Herrschaft, die es so bei uns gibt. So klein, dass wir gar nicht mehr erkennen, dass wir es mit Gott zu tun haben. Gott wird Mensch, lebt, hilft und heilt und stirbt. Kein Mensch stellt sich Gottes Herrschaft so vor. Aber in Jesus hat Gott das ganze Leben geteilt, nicht nur die schönen und mächtigen Momente. In ihm hat der Herr des Universums gesagt, ich bin immer da, auch wenn die Menschen dich unverständlich behandeln, auch wenn deine besten Freunde dich im Stich lassen, auch wenn deine Träume sich nie erfüllen. Auch wenn du Gewalt leidest, auch im Tod. Seit Jesus gibt es keinen Ort und keine Situation in deinem Leben mehr, wo Gott nicht bei dir ist. Sein Reich ist gekommen.

Und es ist heute da. In der Taufe bekommen wir Anteil daran. Im Abendmahl können wir es erfahren, in der Bibel können wir ihn hören. Bis heute.

Und es wird kommen. Wir beten darum. In der Bibel, in der Taufe und im Abendmahl ist es da. Aber die Welt will es nicht akzeptieren. Auch die Gläubigen häufig nicht. Wollen immer noch viel zu viel selber in die Hand nehmen. Aber die Welt so zu machen, wie Gott sie sich gedacht hat, das wird er nicht aus der Hand geben, das verspricht er.

Für Menschen, die gern selbst die Macht in der Hand halten, ist es verständlich, dass sie daran nicht gern erinnert werden. Menschen halten sich auf unterschiedliche Weise die Erinnerung an Jesu Herrschaft vom Leib. Einer vereinnahmt sie und bringt sie an seinem Schloss an. Andere wollen sie dort weghaben, und noch andere reduzieren sie auf ihre kulturelle Bedeutung, wegen der sie sie behalten wollen. Alles drei verschiedene Wege, sich nicht auf Jesus einzulassen.

Aber vielleicht bewirkt sein Geist es ja heute bei uns, dass wir es tun und ihn bei uns wirken und sein Reich ausbreiten lassen.

Vielleicht wird es passieren, dass du immer wieder etwas spürst von diesem Reich Gottes. Aber auch wenn das nicht so ist, Jesus verspricht dir, es ist da. Amen